

Freddy saß in der Küche am Fenster und beobachtete, was draußen los war. Ihr war langweilig. Ein schwarzer Vogel flog in den Garten und setzte sich auf einen Ast eines Strauches. Er wippte einmal mit dem Schwanz, dann flog er weiter. Freddy wohnte in einer kleinen Straße. Wenn Autos vorbeifuhren, dann waren sie sehr langsam. Trotzdem regte sich ihr Vater immer auf, wenn Freddy auf der Straße spielte. Sie durfte nicht auf der Straße spielen. Dabei konnte man nur dort super Rollschuhfahren. Das ging auf dem Bürgersteig nicht gut, weil der Bürgersteig nicht so glatt war wie die Straße.

Als sie so in der Küche saß, zählte Freddy die vorbeifahrenden Autos. Sie versuchte sich dabei zu merken, wie viele gelbe, rote, blaue, grüne und schwarze Autos vorbeifuhren. Als sie keine Lust mehr hatte, hatte sie acht schwarze, fünf rote, vier gelbe, drei grüne und ein blaues Auto gezählt.

Gerade wollte sie aufstehen und etwas anderes machen, als ihr etwas auffiel.

„In allen Autos sitzt nur der Fahrer. Kein anderer fährt mit. Warum haben Autos eigentlich so viele Sitzplätze, wenn immer nur einer darin sitzt?“, fragte Freddy sich selbst. Eigentlich könnten Autos viel kleiner sein. Dann gäbe es viel mehr Platz zum Spielen.

Freddy ging in den ersten Stock, wo ihr Vater arbeitete. Er war Lehrer. Das war prinzipiell gut, weil er wirklich gut erklären konnte. Das war aber auch manchmal doof. Sein Lieblingsspruch war: „Freddy! Ordnung ist das halbe Leben!“

Und wenn er das sagte, wurde es meistens sehr anstrengend für Freddy.

Seine Tür stand immer einen Spalt breit auf. Freddy spähte in das Zimmer und fragte leise: „Papa?“.

Ihr Vater drehte sich von seinem Schreibtisch um.

„Komm rein. Was gibt's?“

Sie ging zu ihrem Vater. Der Teppichboden im Büro kratzte immer an ihren Füßen. Ihr Vater legte einen Arm um sie und zog sie zu sich hin. Sie machte sich etwas von ihm los und sah ihn ernst an.

„Du, Papa, warum fahren Autofahrer eigentlich immer nur alleine?“

Ihr Vater zog die Augenbrauen etwas zusammen.

„Wie kommst du darauf, Freddy?“

Freddy hieß eigentlich Friederike, aber wenn er nicht Ernstes mit ihr zu besprechen hatte, benutzte Vater ihren Spitznamen, wie alle anderen auch. Sie holte tief Luft, dann erklärte sie ihrem Vater, was sie beobachtet hatte.

„Immer sitzt nur einer im Auto. Die ganzen Sitze drumherum, um den einen Fahrer, sind doch total überflüssig. Wenn die Autos kleiner wären, bräuchten sie weniger Platz auf den Straßen und wir Kinder hätten auch ein bisschen Platz zum Rollschuhfahren auf der Straße.“

Ihr Vater lächelte. Jetzt hatte er verstanden, was Freddy meinte.

„Ich kann dir nicht genau sagen, warum in den meisten Autos nur eine Person fährt. Da gibt es sicher unterschiedliche Gründe für.“

Freddy wusste nicht, was sie mit der Antwort anfangen sollte. Sie verzog den Mund etwas zur Seite. Ihre Nase kräuselte sich. Das machte sie immer, wenn sie nachdachte.

„Du kannst ja eine Umfrage machen“, schlug ihr Vater vor. „Nimm dir einen Zettel und einen Stift. Dann gehst du vor die Haustür und immer, wenn irgendwo ein Auto mit einer Person parkt, dann gehst du hin und fragst nach dem Grund. Wenn du das gemacht hast, dann sehen wir weiter.“

Zum Glück war an diesem Nachmittag schönes Wetter. Freddy warf ihre braunen Zöpfe über die Schultern und lief zu der ersten Autofahrerin, die am Straßenrand parkte. Sie nahm gerade ihre Einkäufe aus dem Kofferraum, als Freddy sie von hinten ansprach.

„Entschuldigung ...“, begann Freddy.

Die Frau drehte sich zu dem Mädchen um und sah es unfreundlich an. Sie musterte Freddy von oben bis unten, als würden ihr die blaue Jeans, das blaue T-Shirt und die Turnschuhe nicht gefallen, die sie trug.

„Nein, ich möchte nichts spenden“, sagte sie abweisend.

Freddy war verwirrt. Das hatte sie doch gar nicht gefragt. Dass manche Erwachsene aber auch nie zuhörten!

Freddy versuchte es noch mal und zeigte der Frau dabei den Zettel, den sie sich gemacht hatte. Auf dem Zettel stand ganz oben: Umfrage. Und darunter: Warum fahren Sie ganz alleine in Ihrem Auto? Und darunter hatte sie geschrieben: Gründe.

„Ich mache eine Umfrage!“

Die Frau blickte erstaunt auf den Zettel.

„Ach so!“ Erleichtert fragte sie dann: „Was ist denn das für eine komische Frage?“

„Warum fahren Sie ganz alleine in Ihrem Auto?“, fragte Freddy mit Nachdruck.

„Hm, ich war gerade einkaufen und keines der Kinder wollte mitkommen. Mein Mann arbeitet noch, also fahre ich alleine. Sonst müsste ich ja warten, bis jemand Zeit oder Lust hat und das dauert mir zu lange.“

Freddy notierte, was die Frau gesagt hatte.

„Danke“, sagte Freddy.

„Hach, das war es schon? Und ich dachte, du wolltest für irgendwelche Tiere Spenden sammeln oder so. Irgend so eine Spinnerei!“

Sie lachte laut. Freddy wusste nicht, was sie sagen sollte. Sie mochte Tiere. Die Frau war ihr unangenehm. Freddy sagte „Auf Wiedersehen!“ und ging dann schnell weiter, denn auf der anderen Straßenseite hatte gerade ein junger Mann geparkt, den sie fragen wollte.

„Entschuldigung ...!“, rief sie ihm nach.

Er drehte sich um, sah Freddy angelaufen kommen und blieb stehen.

„Ja?“

„Entschuldigung“, wiederholte Freddy, etwas aus der Puste. „Ich mache eine Umfrage.“

Der junge Mann sah sie interessiert an.

„Um was geht es denn?“

Freddy stellte ihm ihre Frage und der junge Mann reagierte, als sei es ihm etwas peinlich, zu antworten.

„Ich studiere an einer Universität. Die Universität ist aber nicht bei uns in der Stadt und die Bahnverbindung dorthin ist sehr schlecht. Aus unserer Straße studiert sonst niemand dort, deshalb fahre ich immer alleine.“

Freddy machte sich Notizen.

Sie dankte dem jungen Mann und wollte gerade weitergehen, als sich ihr ein Junge in ausgebeulten Jeans in den Weg stellte. Er war jünger als Freddy. Sie kannte ihn aus der Grundschule. Er war zwei Klassen unter ihr und ging in die zweite Klasse. Seine blonden Haare standen frech in alle Richtungen von seinem Kopf ab.

„Was machst du hier?“

Er zog seine Rotznase hoch und wischte einmal mit dem rechten Handrücken hinterher.

„Ich mache eine Umfrage“, antwortete Freddy.

„Kann ich mitmachen?“, fragte der Stachelkopf.

Freddy atmete einmal tief ein und wieder aus. Sie wusste, dass sie ihn sowieso nicht loswerden würde.

Sie erklärte ihm, worum es ging und der Kleine, er hieß Maxi, war wirklich clever.

„Wenn wir uns aufteilen, dann können wir mehrere gleichzeitig fragen“, merkte er an.

Natürlich blieb die Umfrage in der Siedlung nicht unbemerkt und nach und nach kamen sieben Kinder unterschiedlichen Alters zusammen und befragten die Autofahrer, die nach Hause kamen. Freddys Liste wuchs. Einige Gründe wiederholten sich mit der Zeit. Manche Autofahrer antworteten kurz und unfreundlich, aber andere kamen auch ins Grübeln. Sie sagten dann zum Beispiel, dass ihnen das selber noch gar nicht aufgefallen war und dass das durchaus eine berechtigte Frage sei.

Als es viertel vor sechs war, trommelte Freddy alle zusammen. Um sechs Uhr musste sie immer zu Hause sein.

„Kommt! Wir machen eine Besprechung in unserem Vorgarten!“, rief sie und lief los. Alle Kinder, darunter auch zwei Jungen, die noch gar nicht in der Schule waren, rannten laut johlend hinter ihr her. Im Garten setzten sich alle in einen Kreis. Freddy legte den rechten Zeigefinger an ihre Lippen. Es dauerte eine kleine Weile, dann konnte sie etwas sagen.

„Die Umfrage war echt gut und wir haben viele Gründe herausbekommen, warum jemand alleine mit einem großen Auto fährt, obwohl ein kleines reichen würde. Ich lese sie mal vor:

- Alleine zum Einkaufen fahren, weil sonst keiner Lust und Zeit hat,
- alleine zur Universität fahren, weil sonst keiner dort studiert,
- Autofahren ist manchmal schneller, als die Bahn zu nehmen,
- keine Zeit, um auf andere zu warten,
- alleine zur Arbeit fahren ist bequem.“

Es meldete sich das Mädchen mit den braunen, schulterlangen, lockigen Haaren. Sie war auch in der zweiten Klasse, genau wie Maxi. Ihr Name war Elisabeth, genannt wurde sie Lisa. Freddy erteilte ihr das Wort und Lisa merkte an: „Ich habe aber noch nie ein Auto mit nur einem Sitz gesehen!“

„Ich auch nicht.“

„Ich schon, im Fernsehen!“

„Das glaube ich nicht.“

Alle redeten durcheinander.

„Schschschschscht!“, machte Freddy. „Du hast recht, Lisa. Ich habe auch noch kein Auto mit einem Sitz gesehen. Und so ein neues Auto zu erfinden, dauert lange und kostet wahrscheinlich viel Geld.“

Sie waren ratlos, was sie mit ihrer Umfrage nun anstellen sollten. Das Erfolgsgefühl war verflogen und alle schauten vor sich auf den Rasen. Da sah Frau Wiener über den Gartenzaun. Die kleine Dame mit dem weißen Haar, dass sie hinten zu einem Knoten hochgesteckt hatte, war schon sehr alt. Sie hatte immer etwas in ihrem Garten zu tun und hatte gehört, worüber die Kinder gesprochen hatten.

„Hey, Kinder! Kommt mal her!“

Die Kinder standen auf und liefen zu ihr an die Hecke. Sie nahm ihren Gartenhut aus Stroh ab und wischte sich mit einem Taschentuch etwas Staub von der Stirn. Dann setzte sie den Hut wieder auf.

„Ich habe mitbekommen, was ihr auf die Beine gestellt habt heute. Ihr habt absolut recht. Mit einer Person ein Auto zu fahren ist total überflüssig. Es nimmt euch den Platz zum Spielen und es ist auch noch schlecht für unsere Umwelt.“

Sie sah jedes der Kinder eindringlich, aber freundlich an. Ihre Augen funkelten.

„Wenn schon Autos fahren, dann sollten sie voll besetzt sein“, sprach sie weiter. „Dann würden hier weniger Autos fahren und parken. So hättet ihr auch mehr Platz zum Spielen. Und für unsere Umwelt wäre das auch gut!“

Freddy hatte eine Idee.

„Wie wäre es, wenn wir uns morgen Nachmittag wieder hier treffen und uns dann Vorschläge ausdenken für die Autofahrer, wie sie mit mehreren in einem Auto fahren könnten?“

Sie sah in die Runde. Die anderen verstanden noch nicht so ganz.

„Wir müssen sie davon überzeugen, dass es besser ist, wenn sie nicht alleine in einem Auto fahren. Schließlich muss ja jeder mal einkaufen, da könnte man doch vielleicht mit seinem Nachbarn zusammen fahren. Man kann sich gleichzeitig unterhalten und kann schwere Sachen zusammen tragen. Und je mehr Leute zusammen fahren, desto besser für uns Kinder!“

„Und unsere Umwelt!“, ergänzte Frau Wiener lachend.

Am nächsten Nachmittag setzte sich Freddy an den Gartentisch hinter dem Haus und schrieb Vorschläge für die Autofahrer. Nach und nach trafen sich hier die sieben Kinder vom Vortag. Maxi, Lisa, die fünfjährigen Zwillinge Leo und Luka, Charlotte, Isa und natürlich Freddy. Alle waren mit großem Eifer dabei und schrieben und malten Nachrichten an die Autofahrer.

„Platz zum Spielen, statt Platz für die Autos!“ war da zu lesen oder: „Allein im Auto ist fade, um den Platz ist es schade!“ Außerdem gab es gute Ideen wie: „Du willst einkaufen? Frag doch mal deinen Nachbarn, ob er etwas braucht!“ und auch: „Alleine unterwegs? Nimm das Fahrrad und du triffst Freunde!“

Die Kinder hatten hervorragende Ideen und Argumente gegen das Alleine-Fahren im Auto. Die Kleinen, die noch nicht schreiben konnten, malten hauptsächlich die Bilder dazu. Die Großen schrieben alles auf.

Dann waren sie fertig und wollten ihre Vorschläge verteilen. In dem Moment, als sie den Garten verlassen und zu den parkenden Autos gehen wollten, rief Frau Wiener über den Gartenzaun: „Kinder! Wartet, wir kommen mit!“

Hinter ihrem Gartenzaun standen fünf weitere Personen und winkten den Kindern zu, die verblüfft stehenblieben. Frau Wiener und ihre Freunde hielten große Plakate in den Händen. Auf den Plakaten stand: „Gegen Autos, für unsere Umwelt!“ und: „Die Zukunft gehört unseren Kindern – nicht euren Autos!“

Alle Plakate waren selbstgemacht und hübsch bunt angemalt.

„Wir würden euch gerne unterstützen!“, rief Frau Wiener.

„Wir finden euer Anliegen sehr wichtig“, sagte ein älterer Herr neben Frau Wiener laut, „Es gibt hier viel zu viele Autos und zu wenig Platz für euch zum Spielen!“

Und so ging eine Menschenmenge aus kleinen und großen Leuten die Straße entlang. Jeder Autofahrer, der alleine am Straßenrand parkte, wurde angesprochen und mit Vorschlägen versorgt. Vorbeifahrenden Autos wurden die Plakate entgegengehalten. Es gab auch Sprechchöre: „Autos raus, Autos raus!“ oder „Allein fahr'n ist schlecht, Kinder haben recht!“

Freddy wirbelte überall herum, sprach mit allen möglichen Autofahrern und verteilte ihre Vorschläge. Nach einer Stunde waren fast alle Vorschläge verteilt und die ersten Stimmen wurden heiser.

„Wer ist verantwortlich für diese Aktion?“, fragte plötzlich eine laute Stimme.

Alle riefen nach Freddy.

„Freddy, Freddy, Freddy!“, erklangen die Sprechchöre. Freddy ging schüchtern auf den Mann zu. Er hatte einen hellen Hut auf, einen braunen Schnauzbart und hinter dem Ohr einen Kugelschreiber. In der einen Hand hielt er einen Notizblock. Es war Herr Woszniak, ihr anderer Nachbar. Freddy wusste, dass er bei einer Zeitung arbeitete.

„Du bist also verantwortlich für diese tolle Aktion?“

Freddy wusste nicht, was sie sagen sollte. Alle hatten sich um sie herum versammelt und warteten gespannt darauf, was sie sagen würde.

„Ähm, ja, und dann haben alle mitgemacht.“

„Was bezweckst du mit dieser Aktion?“, fragte der Reporter neugierig. Er schaute sie mit zusammengekniffenen Augen an.

„Wir wollen, dass nicht mehr so viele Menschen alleine in ihrem Auto fahren. Sie sollten zu mehreren zusammen fahren, damit weniger Autos auf den Straßen sind.“

Herr Woszniak schrieb eifrig auf, was Freddy gesagt hatte.

In dem Moment kam ihr Vater um die Ecke und rief: „Zitronenlimonade und Wassermelone in unserem Vorgarten für alle Demonstranten!“

Die Menge jubelte und machte sich auf den Weg in den Vorgarten von Freddy und ihrem Vater. Ihr Vater ging zu Freddy und Arm in Arm schlenderten sie hinterher.

Am nächsten Morgen legte ihr Vater ihr die Zeitung auf den Tisch. Ein großes Foto von der Limonaden- und Melonen-Feier war zu sehen. Die Schlagzeile lautete: *Freddy kämpft für Kinder und die Umwelt!*

Freddy staunte. In dem Artikel wurde ihre Aktion genau beschrieben. Ihre Vorschläge, wie Autofahrer den Platz in ihrem Auto besser nutzen konnten, wurden veröffentlicht.

„Und das nur, weil ich mich am Dienstag gelangweilt und aus dem Fenster geschaut habe!“